

Grenzwertig

«BrandSchutz – Mentalitäten der Intoleranz» – ein Experiment im Stadtraum von Jena

Das Entsetzen über die Morde an Migranten durch Mitglieder der rechtsextremistischen NSU liess Fragen nach menschenfeindlichen Einstellungen in der Gesellschaft nicht zu. In den letzten Monaten formulierten Künstler an verschiedenen Orten der Stadt Jena überraschende Fragen und Antworten – eine Bilanz.

Gabriele Hoffmann

Acht wohnsitzlose Frauen aus einem Stuttgarter Obdachlosenheim sitzen in Zuschauerreihen und blicken eine Stunde lang in das Objektiv einer fest installierten Kamera. Sie haben das Angebot der Künstlerin Martina Geiger-Gerlach, in einem Film mitzuwirken, angenommen. Ein nicht alltäglicher Job und dazu Vorausbezahlung. Die Filmemacherin verliess mit Beginn der Aufnahme den Raum.

Mit «Gastspiel» trifft Martina Geiger-Gerlach, was das Ziel der Ausstellung «BrandSchutz» angeht, ins Schwarze. Ihre Regie beschränkt sich darauf, die Besucher im alten Jenaer Stadtspeicher auf Augenhöhe mit den Akteurinnen kommunizieren zu lassen. Der übliche kurze Seitenblick auf Randgruppenexistenzen – hier hat er keine Chance. Ungewollt wird jede einzelne Frau zu einem Gegenüber, zu einer durch individuelle Rede und Gestik sich von allen anderen unterscheidende Akteurin, die den für sie unsichtbaren Betrachter zu beobachten scheint.

Gemeinsam gegen rechts

Ein weiterer Ausstellungsort nahe dem Markt war die Stadtkirche. Vom Gewölbe der weiten Hallenkirche hingen lichtdurchlässige Bilder, auf denen sich schattenartig Menschen abzeichnen. Die Green Screens von Markus Döhne basieren auf dokumentarischen Foto- und Filmaufnahmen von Flüchtlingen. Teils zeugen die Schemen vom Spanischen Bürgerkrieg, teils sind es Marokkaner, die über einen Zaun nach Ceuta fliehen, dann wiederum Menschen, die nachts die deutsch-tschechische Grenze überqueren. Sie wurden mit Wärmebildkameras aufgespürt, festgenommen und abgeschoben. Wie sich Flüchtlinge für unsere Wahrnehmung verflüchtigen, zeigte die Installation von Markus Döhne auf bedrückende Weise.

Die mit dem NSU-Prozess aufflammende Empörung darüber, dass Morde einer neonazistischen Terrororganisation in Deutschland so lange unaufgeklärt bleiben konnten, war in der Universitäts- und Industriestadt Jena, wo die jugendlichen Täter ihre Sozialisation erlebt hatten, besonders gross. Das Projekt «BrandSchutz» war eine gemeinsame Antwort von Verena Krieger, Inhaberin des Lehrstuhls für Kunstgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, ihren Mitarbeitern und Studierenden und von Wolfram Stock, Leiter des Kunstvereins Jena.

Die verbreiteten Zweifel daran, dass nach dem Versagen von Polizei, Justiz und Politik ausgerechnet Kunst sich als Brandschutz bewähren könnte, versuchten einundzwanzig Künstler und Künstlerinnen aus dem In- und Ausland zu zerstreuen. Rechtsextremismus, der sich in fremdenfeindlicher, rassistischer oder antisemitischer Gewaltbereitschaft äussert, gedeiht auf Überzeugungen von Ungleichwertigkeit, wie man sie, sprachlich unterschiedlich verpackt, als Ressentiments in allen gesellschaftlichen Gruppierungen antrifft.

«Die grosse Stärke der «BrandSchutz»-Ausstellung, dass sie sich in die traditionellen Sparten «Politik» oder «Kunst» nicht bruchlos einfügen liess, geriet ihr mitunter zum Nachteil. So haben die Kunstlehrer den Ausstellungsbesuch gerne in ihr Lehrprogramm aufgenommen, aber für die politische Bildung trauen viele der Kunst noch zu wenig zu», resümiert Verena Krieger zum Projekt.

Der englische Künstler Graeme Miller erinnerte mit seiner audiovisuellen Installation «Beheld» an Flüchtlinge, die es nicht geschafft haben. Zehn Glasschalen auf Sockeln zeigten einen blauen Himmel mit weissen Wolken. Nichts deutete darauf hin, dass es Todgeweihte sind, die für einen Sekundenbruchteil diesen Blick haben, Flüchtlinge, die sich im Radkasten eines Flugzeugs versteckt halten, um im Moment der Öffnung beim Landeanflug herauszufallen.

Danica Dakic, die in Sarajevo und Düsseldorf lebt, beschäftigt sich seit langem mit den Lebensumständen der Roma. Ihre Arbeit «La Grande Galerie 1-3» für das Projekt «BrandSchutz» ist ein grossformatiger C-Print, der Roma-Flüchtlinge aus einem Lager im Kosovo porträtiert. Dakic hatte die Gruppe gebeten, sich aus einem Gemäldekatalog des Louvre ein Bild auszuwählen, vor dem sie fotografiert werden möchten. Sie wählten «Vue Imaginaire de la Grande Galerie en Ruines». Hubert Roberts Gemälde von 1796 zeigt die grosse Galerie im Louvre, dem einstigen Königsschloss, als Ruine. Offensichtlich spürten die Roma in ihrer verzweifelten Lage eine Nähe zur Tristesse im Bild. Mit den Obdachlosen teilen die Roma das Schicksal der Stigmatisierung.

Mit den Mitteln der Kunst

In Jena verdiente der Film von Christoph Schlingensiefels Aktion «Bitte liebt Österreich» besondere Beachtung. Im Jahr 2000 bezogen auf dem Herbert-von-Karajan-Platz in Wien zwölf Asylbewerber für eine Woche einen Container, während der Künstler mit einem Megafon «Ausländer raus!» brüllte und die Wiener einlud, nach dem Vorbild von Big Brother im Container «ihren» Ausländer für den nächsten Rauswurf zu benennen.

««BrandSchutz» ist ein Experiment», sagt die Initiatorin Verena Krieger. Es gab in diesem Projekt einen Ort, an dem sich besonders deutlich gezeigt hat, dass die bildende Kunst ganz eigene Fähigkeiten und Mittel besitzt, den Blick auf die Verbote eines gewaltbereiten Rechtsextremismus

zu lenken. Den Stadtspeicher, das in Teilen älteste Haus am Jenaer Marktplatz, inszenierten Andrea Knobloch & Ute Vorkoeper als «Raum für grenzwertige Mitteilungen». Ihr Vorschlag ging als Sieger aus einem Wettbewerb hervor, an dem sich über hundert Künstler beteiligt hatten. Die moderne Glasfassade des Stadtspeichers wurde zum Ort für wöchentliche Licht- und Schreibperformances, bei denen die Bürger eingeladen waren, zusammen mit den Künstlerinnen die Grenze zwischen alltäglicher Toleranz und Intoleranz auszuloten. Die Teilnehmer schrieben mit Grossbuchstaben ihre Statements an die Fassade und animierten damit andere Teilnehmer, ihre «grenzwertigen Mitteilungen» zu veröffentlichen.